

Binding Waldpreis 2011 Laudatio Kloster Einsiedeln

Der Binding Waldpreis wird im Jubiläumsjahr unter dem Thema „Waldeigentum als Verpflichtung“ verliehen. Während 25 Jahren hat die Binding Stiftung mit ihrem Preis Waldeigentümer ausgezeichnet, die in diesem Sinne ihren Wald nachhaltig bewirtschaften und mit erfolgreichen Innovationen Vorbildliches leisten. Mit dem diesjährigen Preisträger wollen wir den verantwortungsvollen Umgang des Klosters Einsiedeln mit seinem Wald über mehr als ein Jahrtausend würdigen, ebenso den heutigen, durch die naturnahe Waldpflege und die vertikale Integration in der Holzkette beispielhaften Forstbetrieb.

Gemäss einer Regel des heiligen Benedikt sollen die Ordensleute mit jedem Besitz behutsam und sorgfältig umgehen. Das gilt auch für den Wald, der für das Kloster immer von zentraler Bedeutung für die Selbstversorgung mit Nutz- und Brennholz war.

Für das Kloster Einsiedeln war und ist deshalb sein Waldbesitz immer auch Verpflichtung. Der heutige Forstbetrieb ist gut ausgerüstet, der Wald genügend erschlossen und der Jungwald sorgfältig gepflegt. Als Besonderheit bleibt die Wertschöpfung nachfolgender Verarbeitungsstufen beim gleichen Eigentümer und verstärkt den wirtschaftlichen Gesamterfolg.

Das Kloster Einsiedeln besitzt heute 1058 Hektaren Wald und ist damit der grösste private Waldeigentümer der Schweiz. Der Klosterforstbetrieb bewirtschaftet davon 933 Hektaren Wald in den Bezirken Einsiedeln und Höfe, hauptsächlich in Tannen-Buchen-Waldgesellschaften. Der Waldaufbau erlaubt eine nachhaltige Holznutzung von jährlich etwa 6000 m³.

Neben dem Förster Daniel Meyer sind fünf Forstwarte, ein Waldarbeiter und zwei Forstwart-Lehrlinge angestellt. Fast alle Waldarbeiten erfolgen in Eigenregie. Auf zwei Dritteln der Fläche kommt für den schonenden Holztransport der eigene konventionelle Seilkran zum Einsatz. Das Holz wird im Wald nur grob nach Sag- und Brennholz sortiert, dann auf den kloster eigenen Holzhof geführt und in der Sägerei eingeschnitten oder für die Holzschnitzelheizung verwendet.

Seit dem 17. Jahrhundert betreibt das Kloster eine eigene Sägerei. Die fünf Angestellten schneiden mit der 1991 eingebauten Blockbandsäge pro Jahr etwa 4'000 m³ Rundholz ein, das fast ausschliesslich aus dem eigenen Wald stammt. Die Schnittwaren werden an regionale Abnehmer verkauft. Eine besondere Stärke des Holzhoofs ist die ebenfalls 1991 im Klosterareal erstellte Holzschnitzelheizung, die pro Jahr etwa 2'100 m³ Holz verbraucht. So können schwaches oder minderwertiges Waldholz und Sägereiabfälle optimal und ohne Weitertransporte verwertet werden.

Die Regel des heiligen Benedikt wurde im Laufe der Jahrhunderte in einen nachhaltigen Umgang mit der Ressource Wald transformiert, und dabei immer wieder an die sich verändernden Rahmenbedingungen angepasst. Mit seiner nachhaltigen Waldnutzung und der integrierten Holzkette darf der Forstbetrieb des Klosters Einsiedeln als Musterbeispiel einer regionalen Kreislaufwirtschaft bezeichnet werden. Durch Schaffung guter Rahmenbedingungen ist das Kloster heute für die regionale Wald- und Holzwirtschaft ein wichtiger Arbeitgeber, es stellt dem Naturschutz einen Sechstel seiner Waldfläche zur Verfügung und aller Wald dient der Bevölkerung zur Erholung.

Die Entwicklung in den letzten gut 1000 Jahren kann wie folgt zusammengefasst werden:

Das Kloster Einsiedeln wurde 934 als Benediktinerabtei gegründet, am Ort, wo von 835 bis 861 der heilige Meinrad im „Finsteren Wald“ als Einsiedler gelebt hatte. Nach der Gründung wurde das Kloster Einsiedeln rasch ein geistiges und kulturelles Zentrum für den ganzen süddeutschen Raum. Eine weitere Hochblüte folgte im Barock; aus dieser Zeit stammt die heutige Klosteranlage.

Zur Zeit der Klostergründung war mehr oder weniger das ganze Gebiet mit Wald bedeckt. Vom ursprünglich riesigen Grundbesitz verlor das Kloster im Zuge des zwischen dem 11. Jahrhundert und 1350 dauernden Marchenstreits fast die Hälfte an Schwyz. Mit zunehmender Besiedlung ab dem Hochmittelalter erfolgten Rodungen und entstanden Allmenden, gemeinsam genutzte und teilweise bewaldete Weiden. Land, das nicht vom Kloster selber genutzt wurde und nicht zu den Allmenden gehörte, wurde als zinspflichtiges Erblehen verliehen. Das Interesse am Wald selber war im Spätmittelalter und auch noch bis ins 16. Jahrhundert gering. Der Brenn- und Bauholzbedarf war zwar gross, doch reichten die vorhandenen Waldungen aus, um ihn zu decken.

Nach der Mitte des 16. Jahrhunderts entstand eine rege Nachfrage aus dem holzhungrigen Zürich. Das obere Einzugsgebiet der Sihl eignete sich als Holzlieferant besonders gut, weil bei den damaligen Transportverhältnissen für Brennholz nur die Trift (Wildflösserei) in Frage kam. Auch das Kloster erkannte den Wert des Holzhandels. Statt aber Wälder zu verkaufen, kaufte es im Verlauf des 17. Jahrhunderts von den Lehensleuten Wald oder Holznutzungsrechte zurück. Damit sicherte es sich nicht nur Holz für den späteren Eigenbedarf, sondern auch für die Beteiligung am lukrativen Holzhandel ab 1688. Zwischen 1688 und 1703 lieferte das Kloster rund 32'000 m³ Holz nach Zürich. Ab 1703, während des Neubaus des Klosters und wegen des damit verbundenen grossen Eigenbedarfs, wurden die Lieferungen eingestellt oder stark eingeschränkt.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts waren die klösterlichen Waldungen deutlich übernutzt. In dieser Zeit wuchs aber ein neues Bewusstsein für eine nachhaltige Nutzung des Waldes. So veranlasste der Vorsteher des klösterlichen Forstbetriebes, Pater Heinrich Schmid, 1831 eine Bestandesaufnahme aller Wälder und erliess genaue Anweisungen zur Schonung des Jungwaldes und darüber, wo und wie Holz geschlagen werden dürfe. Massnahmen wie diese läuteten den Übergang zu einer „modernen“ Forstwirtschaft ein. Das Kloster begann 1864 mit intensiven Pflanzungen auf den Kahlflächen und betrieb ab 1872 eine eigene Baumschule. Gestützt auf das erste eidgenössische Forstpolizeigesetz von 1876 wurde 1885 ein Wirtschaftsplan ausgearbeitet und mit Unterstützung durch den kantonalen Forstdienst konnte der Zustand der Klosterwaldungen seither stetig verbessert werden. Die Waldfläche und der Vorrat pro Hektare haben sich seither mehr als verdoppelt und die Nutzung konnte vielfach werden.

Laudatio für die Urkunde:

Das Kloster Einsiedeln wird mit dem Binding Waldpreis 2011 ausgezeichnet in Anerkennung der vorbildlichen Pflege und Nutzung des ihm anvertrauten Waldes und in Würdigung der heute durch optimale Materialflüsse und höhere Wertschöpfung erzielten Erfolge.

Das Kloster betrachtet sein Waldeigentum seit über 1000 Jahren als Verpflichtung. Die aktuelle Holzverarbeitungskette hat Vorbildcharakter, denn der Forstbetrieb bildet zusammen mit der Sägerei und der Fernheizung ein einziges, integriertes Unternehmen. Im Rahmen einer lokalen Kreislaufwirtschaft wird der grösstmöglichen Wertschöpfung höchste Priorität zugeordnet. Der klösterliche Forstbetrieb orientiert sich in seinen sehr produktiven und naturnah aufgebauten Wäldern an einer umwelt- und sozialverträglichen Waldwirtschaft, und als grösster privater Waldbesitzer der Schweiz ist er ein vorbildlicher Arbeitgeber.

04.04.2011 / Prof. Dr. P. Bachmann, em. Ordinarius der ETH Zürich

Hinweis: Die geschichtlichen Angaben stützen sich weitgehend auf: Bitterli, Daniel / Lienert, Stefan: Der Wertewandel des Holzes am Beispiel des Klosters Einsiedeln, in: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz, Bd. 99, 2007, S. 107–128.